

1 EINLEITUNG

Figürliche Darstellungen, die Wiedergabe von Lebewesen und Gegenständen auf zweidimensionalen Bildträgern oder als plastisches Objekt, bilden im archäologischen Fundgut eine heterogene Kategorie, die einige spezifische Charakteristika aufweist. Diese prägen auch das Wesen der vorliegenden archäologischen Untersuchung, die sich figürlichen Darstellungen der Endbronze- und Früheisenzeit zwischen dem Golfe du Lion und der tyrrhenischen Küste der Apenninhalbinsel widmet.

Von den zahlreichen Möglichkeiten, Bilder zu schaffen, sind nur die erhalten, die auf oder aus beständigen Materialien hergestellt wurden. Sandbilder, Körperbemalungen, Flecht-, Holz- und Textilarbeiten und vieles mehr mögen die aus unserer Sicht, die wir in einer Zeit wahrer Bilderfluten leben, oftmals „bildarme“ Vorgeschichte bereichert haben. Geblieben ist dennoch ein weites Bilderspektrum, das von immobilen Felsritzungen, „verzierten“ Gebrauchsgegenständen bis hin zu kleinen irdenen Statuetten reicht.

Figürliche Darstellungen, ob Zeichnungen, Gravuren oder plastische Werke, stellen im überlieferten archäologischen Fundgut eine Ausnahme dar, sind insofern eine „Besonderheit“. Selbst in Fundlandschaften und Perioden, die für ihre „figürliche Kunst“ berühmt sind, ist ihr quantitativer Anteil am archäologischen Sachgut äußerst bescheiden. Verständlicherweise werden gerade sie nicht nur in der populärwissenschaftlichen Literatur vorzugsweise abgebildet. Der Blick für den tatsächlich vorhandenen Bestand mag dadurch ein wenig getrübt sein.

So unterschiedlich figürliche Darstellungen der europäischen Metallzeiten sind, gemeinsam ist ihnen eine Vereinfachung und Aneinanderreihung einzelner Motive; komplexe szenische Abfolgen fehlen weitgehend. Es mag paradox klingen, doch gerade die grafische Simplizität der Darstellungen stellt uns vor schwierige Aufgaben: sie „verführt“ zu vordergründigen Vergleichen und Deutungen, deren Gehalt unter Einbeziehung verschiedener Hilfsmittel geprüft werden muss.

Eine weiteres Charakteristikum und sicherlich ein entscheidender Aspekt, der zur näheren Betrachtung figürlicher Darstellungen verlockt, ist ihre Anschaulichkeit. Besonders in der Prähistorie, deren Grunddaten ein „Flickenteppich“ ausschnitthaft überlieferter materieller Hinterlassenschaft bildet, scheinen über die bildhafte Wiedergabe von Wesen, Dingen oder Sachverhalten Aspekte der Vergangenheit sichtbar zu werden, deren man anhand gängiger archäologischer Funde (z. B. unverzierte Keramikgefäße) und Befunde (Pfostenlöcher, Siedlungsgruben) nicht habhaft wird. So werden prähistorische Bildwerke von heutigen Betrachtern zu Medien gemacht, vor Allem wenn es um die Rekonstruktion ideeller Werte vergangener Gesellschaften geht.

Wir werden es also mit vorteilhaften ebenso wie mit nachteiligen und ambigen Eigenschaften der archäologischen Daten zu tun haben. Die Daten dieser

Arbeit stammen aus Zeiten und Räumen, die mithin für einen Vergleich besonders interessant sind, als in ihnen formal ähnliche Bildsysteme entwickelt wurden, sie in ihrem sonstigen kulturellen und sozialen Gepräge jedoch – nach dem derzeitigen Wissensstand – archäologisch fassbare Unterschiede aufweisen. So stehen in der Endbronzezeit Regionen mit protourbanen Siedlungsstrukturen und vorkolonialen Kontakten ins östliche Mittelmeer solchen gegenüber, in denen derartige Veränderungen erst sehr viel später nachweisbar werden. Den Ausgangspunkt stellte eine bislang nicht systematisch aufgearbeitete Fundgruppe im heutigen Frankreich dar. In der Endbronzezeit treten hier an zahlreichen Fundplätzen Keramikgefäße mit eingeritzten „Strichmännchen“, Tieren, Gegenständen und zahlreichen geometrischen Motiven auf. Verwandte Funde kamen auf der Apenninhalbinsel, dem zweiten geographischen Schwerpunkt der Arbeit, zutage. Erst Vergleiche und Kontraste öffnen oder schärfen oftmals den Blick für kennzeichnende Eigenschaften von Dingen und Sachverhalten. So wurden den keramischen Gefäßen andere figürlich verzierte Objekte – verschiedene Metallobjekte und plastische Arbeiten – aus der Endbronze- und beginnenden Früheisenzeit zur Seite zur Seite gestellt, deren systematische Erfassung ebenfalls noch nicht erfolgt war.

Das archäologische Material führt unter den eingangs genannten Prämissen zu hohen Erwartungen von Seiten des Bearbeiters und seiner Leser an ihn. Ersterer muss bald feststellen, dass der Charakter des zu Untersuchenden in seiner Heterogenität und Bildhaftigkeit Chancen für eine strukturelle Analyse, aber auch die Gefahr inhaltlicher „Phantastereien“ in sich birgt. Letzterer, der Leser, wird hoffentlich in einigen Punkten Ansätze finden, die seinem Interesse am Thema Nahrung bieten sowie Anlass zu Für- und Widerspruch geben.